

Quartierbrief



Museumsquartier
St. Gallen

Nr. 65
Oktober 2015

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn

Erinnerungen sind Teil unseres Alltags - ein Schatz, den jeder von uns anhäuft, den wir gerne miteinander teilen und geniessen. So lieben schon meine Söhne im Vorschulalter Geschichten, welche mit den Worten beginnen: „Als du noch klein warst...“

Diese Ausgabe widmet sich diesem Thema. Besonders berührend die Erinnerungen an Hanspeter Luzi, welche Beatrice Heilig und Erich Kirtz mit uns teilen. In Momenten des Abschieds erinnern wir uns besonders intensiv, finden manchmal Trost darin. Es kann aber auch für den Moment zu wehmütig sein. Und auch in anderen Momenten können uns Erinnerungen zum Schmunzeln bringen, fesseln, ärgern oder zum Nachdenken anregen...

Auf den folgenden Seiten unternehmen wir gleichsam mit einer Zeitmaschine eine Reise in die Vergangenheit. An den Jahreszahlen zu den einzelnen Interviews erkennt ihr, welchen Zeitraum wir ursprünglich für jeden Interviewpartner vorgesehen hatten, um zeitlich zurückzureisen. Ich muss gestehen, in den Interviews haben wir uns dann doch nicht mehr so sklavisch an die Vorgabe gehalten, denn das Gedächtnis ist nun einmal nicht ein nach Jahreszahlen unterteiltes Archiv, sondern vielmehr eine alte vollgestopfte Schmuckschatulle. Eigentlich habe ich zwar keine Schmuckschatulle, aber bei mir siehts in der Schublade vom Küchentisch in etwa so aus. Aber ob Schatulle oder Schublade: Wenn wir darin kramen, fallen uns als erstes die besonders wertvollen (Erinnerungs)schätze in die Hände.

In dem Sinne wünsche ich euch viel Genuss beim Stöbern im vorliegenden Schatzkistli.

Evelyn Wenk

IMPRESSUM

Quartierbrief
Museumsquartier St. Gallen
Nr. 65, November 2015
erscheint halbjährlich

REDAKTION

Röbi Mähr
Hans-Caspar Schegg
Sina Hutter
Fabian Ramsauer
Evelyn Wenk

VEREINSVORSTAND

Sara Ruiz Prada
Michaela Silvestri
Fabian Ramsauer
Morten Qvenild

AUFLAGE

200 Exemplare

INTERNET

www.museumsquartier.ch

Redaktion web Röbi Mähr

Umsetzung web schattenwerk.ch

E-MAIL

ig@museumsquartier.ch

Umschlag: Paris 1900, a la fête foraine (Seeberger/© Arch.Photo.Paris)

Nachruf

Hanspeter Luzi



Am 16. April ist Hanspeter Luzi, ein ehemaliger engagierter Quartierbewohner, von einer Bergtour nicht mehr zurückgekehrt.

Hanspeter und Jolanda Luzi haben mit ihren drei Buben jahrelang an der Notkerstrasse 18 gewohnt und das Quartierleben mitgestaltet. Als wir Ende der achtziger Jahre mit unseren verkleideten Kindern am Schmutzigen Donnerstag in die Stadt zogen und keine einzige Guggenmusik antrafen, hat Hanspeter ein paar andere QuartierbewohnerInnen von einer „Muse-Gugge“ überzeugt, Proben in der „Verkehrsschule“ (heute Kanti Brühl) angesagt und die Gugge jahrelang mit der Posaune und später mit Perkussion dirigiert. Und als er hörte, dass in Rotmonten ein Spielturm nicht mehr benützt wird und gratis zu haben ist, hat er ihn mit Cyrill Scherrer und einigen anderen Quartier-Männern abgebaut und auf dem Wiesli wieder aufgestellt. Die Rutschbahn fehlte noch - kein Problem für Hanspeter: Er hat uns als Flohmärktler gewonnen. Wir suchten mehrmals bei unseren Nachbarinnen und Nachbarn gut erhaltene Sachen und haben sie zusammen am Flohmarkt verkauft. So kam das Geld für Rutschbahn, Ping-Pong-Tisch usw. zusammen. Aber der gemeinsame Anlass war mindestens so viel wert, wie das Geld. Und dieser begann schon am Morgen früh mit dem Beladen, Ziehen und Stossen des abenteuerlichen Riesenleiterwagens zur Goliathgasse. Unvergesslich sind

auch Filmabende auf dem Wiesli. Hanspeter hat alte Charlie Chaplin-Streifen an die Mauer der „Verkehrsschule“ projiziert. Abendunterhaltung auf höchstem Niveau!

Mit der Zeit wurde die Wohnung für die Familie zu eng und Luzis sind Mitte neunziger Jahre nach Engelburg gezogen.

Uns alten „Wieslianern“ bleibt die Erinnerung an viele Erlebnisse mit einer lebhaften, besonderen Familie und einem engagierten, fröhlichen und aussergewöhnlichen Nachbarn und Freund.

Beatrice Heilig und Erich Kirtz

2000 - 2015



Foto: Claudio Bäggi

Kira Erb

Von der Macht der Träume

Wer mit einem Teenager bzw. mit einer jungen Frau einen Termin für ein Interview abmacht und dies nicht über ein Smartphone oder irgendwelche Soziale Medien sondern über den altherwürdigen Festanschluss tut, der weiss bereits, dass er gespannt sein darf, was eine Junge von heute zu erzählen hat. Und Kira Erb hatte beeindruckend viel zu erzählen.

Mit zwei Jahren ist Kira ins Museumsquartier gekommen und lebt seither mit ihren Eltern Ursula und Ruedi an der Museumsstrasse. Das Quartier beschreibt sie als Dorf in der Stadt wo sich die Leute kennen, der Kontakt auch über die Generationen spiele und es sehr familiär zu und her gehe. Für sie war und ist das Quartier ein schöner Ort um aufzuwachsen, ein kleiner, behüteter Kosmos. Leider hatte sie kaum Gleichaltrige im Quartier, weshalb sie sich auch etwas stärker nach aussen zu orientieren hatte.

Dann erzählt Kira von ihren Plänen und ich staune, wie vielfältig und konkret diese sind. Aktuell schreibt sie an ihrer Maturaarbeit über den Einsatz von erneuerbaren Energien in Tansania – das Land hat sie während einer Ferienreise kennen gelernt. Wenn die Arbeit

geschrieben ist, geht es bereits an die Vorbereitung der Maturaprüfungen - ihr Schwerpunkt ist Mathematik. Danach will sie an der ETH Maschinenbau studieren. Am ETH-Besuchstag ist sie auf diese Studienrichtung gestossen. Ihr gefällt an dieser Disziplin, dass die Ausbildung sehr vielseitig sei, dass aber dennoch überall in die Tiefe gedacht werde. Ein weiteres Plus sei, dass ihr damit sehr gute berufliche Möglichkeiten offen stehen, beispielsweise in der Robotik oder im Bereich der erneuerbaren Energien. Während ihres Studiums würde Kira gerne ein Ausbildungsjahr in Amerika oder Japan absolvieren. Nach ihrem Bachelor möchte sie zudem ein Zwischenjahr einschalten, um sich in Tansania in einem Entwicklungsprojekt zu engagieren. Kira verfügt über eine gesunde Portion Ehrgeiz – für sie ist es wichtig, einen guten Maturaabschluss zu machen, ihre Pläne zu verwirklichen, eine Innovation in die Welt zu bringen oder sich für ihre politischen Standpunkte zu engagieren. Und ich bin beeindruckt, mit welcher Selbstverständlichkeit es ihr gelingt, ihre Interessen, Werte und Zukunftschancen in ihren Plänen zu verbinden.

Und Kira zieht es in die Welt hinaus. Bereits während des Gymnasiums hat sie ein Austauschjahr in Amerika verbracht. Die andersartigen Erfahrungen, das Durchbeissen, das Alleinsein aber auch die neuen Kontakte haben sie verändert und sie dabei unterstützt, ihre ganz persönlichen Werte herauszubilden. Zudem ist sie fasziniert von der Unvoreingenommenheit und der Zugänglichkeit der Amerikaner, genauso wie von ihrer Begeisterungsfähigkeit und Offenheit neuen Technologien gegenüber. An Amerika schätzt sie zudem, dass das Land politisch Position bezieht und es sich für seine Werte engagiert – selbst wenn sie dabei Fehler machten.

Schliesslich hat sie in Amerika auch ihren Freund kennen gelernt, mit dem sie seit 20 Monaten zusammen ist. Seit ihrer Rückkehr wird täglich «geskypet» und so oft es eben über die beiden Kontinente geht, sehen sich die beiden. Kira ist deshalb klar, dass sie später gerne nach Amerika auswandern würde. Mir geht der Gedanke durch den Kopf, ob, das Auswandern quasi das «Antiprogramm» zum kleinen, beschaulichen Museumsquartier sei. Doch Kira verneint – vielmehr sei es so, dass durch

das Aufwachsen im vertrauten Rahmen jene persönliche Stärke und jenes Selbstvertrauen haben entstehen können, die einen solchen Schritt erst möglich machen.

Ein wichtiges Merkmal der Jugend ist für Kira ihre Vielfalt – mit Kategorisierungen oder Stereotypen ist sie nicht zu erklären. Und genau aus dieser Unterschiedlichkeit könne Neues entstehen. Sie wünscht sich, dass Junge und ihre Ideen ernster genommen werden und in ihren Visionen nicht immer durch erwachsene Skeptiker gebremst werden. Und dann spricht sie ein grosses Wort ganz gelassen aus: «Jede Generation erreicht einen Teil ihrer grossen Träume. Erwachsene sollen Jugendliche ermuntern, ihren Träumen nachzugehen und sie darin unterstützen, das zu tun, woran sie glauben». Als Vater von zwei Kindern habe ich dem gar nichts mehr anzufügen.

Interview: Hans-Caspar Schegg

1985 - 2000



Foto: gsi-architekten.ch

Regula Geisser

Vielen Dank, dass du dich spontan zu diesem Interview bereit erklärt hast. Wir kennen dich heute als erfolgreiche Architektin und gleichzeitig bewältigst du gemeinsam mit deinem Mann einen 4-Personen-Haushalt mit 2 kleinen Kindern. In diesem Interview wollen wir aber etwas in deiner Vergangenheit stöbern.

Vermutlich kennen dich nicht alle Quartierbewohner/innen darum zu Beginn einige Worte zu deiner Person:

Ich bin im Museumsquartier geboren und aufgewachsen und lebe noch immer hier. Abgesehen von einem halbjährigen Austauschsemester in Wien, wo mich städtebauliche Ähnlichkeiten oft ans Museumsquartier erinnert haben, war ich immer hier und bin mit dieser Stadt verwurzelt. Im Schulhaus Hadwig habe ich die Primarschule absolviert und war schon zu dieser Zeit die einzige Schweizerin in meiner Klasse. Dann kam ich in die „Flade“ und weil ich nicht genau wusste, was ich werden wollte, durchlief ich das Lehrerseminar in Rorschach. Dabei wurde mir klar, dass Lehrerin nicht der richtige Beruf sein sollte und darum schrieb ich mich in der „HSG“ ein. Auch diese Laufbahn stellte sich nach dem ersten Vordiplom als Sackgasse heraus. Deshalb machte ich ein Praktikum in einem Architekturbüro in Zürich. Erst dort wurde mir klar, wo meine wirkliche Leidenschaft und Bega-

bung lagen und darum studierte ich in Wintertur Architektur. Zwischenzeitlich habe ich eine Familie und ein eigenes Architekturbüro mit zwei Partnern (gsi-architekten.ch) gegründet.

Wir wollen auf den Zeitraum zwischen 1985 bis 2000 fokussieren. Was für Bilder sind aus der Jugendzeit geblieben?

1985 war ich gerade mal 10 Jahre alt und ich erinnere mich an eine sehr aktive und schöne Zeit. Wir waren immer über 20 „Goofe“ und es kamen auch noch Kinder aus umliegenden Quartieren dazu. Das Museumsquartier reichte damals von der Torstrasse bis zur Feuerwehr und der Sonnenstrasse. Ja, es lief immer etwas auf und um das Wiesli: Theateraufführungen, Spielmobil, Quartiorchester, Chlausenabend im Stadtpark, Weihnachtsfeier in der Verkehrsschule, Feste auf dem Wiesli und rund um den Jugendtreff. Dieser quartiereigene Jugendtreff, im Kutscherhäuschen hinter der ehemaligen Blumenauklinik, hatte einen Billardtisch und war für uns Jugendliche eine kleine Oase.

Das Wiesli, so wie wir es heute kennen, ist erst nach und nach entstanden. Da gab es mal eine Schaukel und eine bescheidene Feuerstelle, die mein Vater kreiert hatte. Meine Mutter wollte eigentlich nie, dass wir zu einem Verein werden, damit es nicht zu stur werde. Sie war es dann aber, die dem Verein immer wieder neue Ideen und Impulse geliefert hat. Ich erinnere mich beispielsweise an einen Salonabend bei euch in dieser Stube, wo ich das erste mal Josquin Rosset mit seinem Trio genossen habe.

*Wie hast du den Zeitgeist erlebt?
(Musik, Politik, Gesellschaft, Orte)*

Als ich zur Primarschule ging gab es noch die klassische Familie. Die Mütter waren zu Hause und die Väter ernährten die Familie. Das hatte zur Folge, dass die Mütter viel mehr Zeit hatten für die Kinder, es gab ja auch noch keine Betreuungsplätze. Unsere Mütter nahmen sich für vielseitige gesellschaftliche Aktivitäten Zeit. Ich erinnere mich noch an Kaffeekränzchen, die regelmässig bei einer anderen Familie zuhause abgehalten wurden. Männer waren selbstverständlich tabu, mit Ausnahme des Gastgebers. Wegen der Doppelbelastung von Familie und Beruf haben wir heute diese Zeit leider nicht mehr.

Später, als ich im „Semi“ und an der „HSG“ war, erinnere ich mich vor allem an ausgelassene

Partys. Ich besuchte das Backstage, die Seeger-Bar, das Sherlocks, das Casablanca und es gab jede Menge sogenannte „Motto-Parties“. Mal haben wir im Pfalz Keller eine Party organisiert unter dem Motto „Schön und Reich“. Anders war's mit dem „Openair St. Gallen“. Unsere Generation spaltete sich in „Openairler“ und „Antiopenairler“ und ich gehörte zur zweiten Gruppe. Als Alternative organisierten wir in der Jägerei Feste mit über 200 Leuten. Es war eine unbeschwertere und ausgelassene Zeit und man löste sich ganz automatisch vom Quartier und zog sein eigenes Ding durch. Im Gegensatz zur Vorgängergeneration waren wir nicht sehr politisch und ziemlich angepasst. Klar gab es Etrit Hasler, Milo Rau und Juri Meile, aber das waren die Ausnahmen.

Diese Zeitspanne endete mit der Jahrtausendwende. War das für dich ein spezieller Moment?

Im Jahr 2000 wurde ich 25 Jahre alt und mit einem Schlag hat sich mein Leben geordnet. Ich fand den richtigen Beruf und parallel auch noch den richtigen Partner. Konkret organisierten wir in unserem Haus ein Fest mit dem Namen „Dinner for 2000“. Wir kleideten das gesamte Treppenhaus weiss ein und in der Mitte brannte eine 10m lange Wunderkerze, genau bis Mitternacht.

Weshalb bist du nicht weggezogen, wie viele deiner Kollegen und Kolleginnen?

In der Tat sind viele Freunde von früher nach Zürich oder weiter weg gezogen, weil es ihnen hier zu langweilig wurde oder sie in anderen Städten geeignete Arbeit fanden. Doch ist St. Gallen eine Langweilerstadt? Obwohl ich mich ab und zu an der Engstirnigkeit und der Biederkeit aufrege überwiegt doch das Positive. Ich denke es gibt hier ein sehr grosses und vielfältiges Kulturleben und wenn man das noch steigern will, kann man ja nach Zürich oder München oder Milano reisen. Wenn man aber dort lebt, gibt es keine Steigerung mehr. Darüber hinaus haben solche beschaulichen Provinzstädte auch sehr grosse Vorteile. Ich denke da zum Beispiel an die Familienorganisation mit Kita, Kindergarten und später den Schulen und die parallele Koordination von zwei 80%-Jobs.

Du bist ja im Quartier aufgewachsen und hast jetzt etwas Distanz zum Quartierleben. Warum?

Das kam eigentlich von selbst mit der Verlagerung des Freundeskreises in den 90er Jahren. Nachher kam die berufliche Karriere und erst jetzt kommt wieder dank den Kindern das Bedürfnis nach Quartierleben. Auf dem Wiesli aber sind nicht mehr dieselben Familien wie früher und so müssen wieder neue Freundschaften entstehen, das braucht etwas Zeit.

Zum Schluss noch eine Frage an die Architektin. Was müsste man in unserem Quartier aus deiner Sicht ändern?

Der Spelterinplatz ist für unser Quartier ein Schandfleck und wird heute für das Parken genutzt, obwohl es meistens genügend Alternativen gäbe. Um das zu korrigieren, gibt es aus meiner Sicht zwei Varianten um diesen Platz aufzuwerten. Entweder realisiert man gemäss dem Quartierplan von 1886 ein weiteres Wohngebiet mit Blockrandbauten und Hofhaus, oder man gestaltet angesichts einer breiten Nutzung (Knie, Spielplatz etc.) beispielsweise einen baumumringten autofreien Aussenraum mit einem Mehrwert für das Quartier, die Schulen und die Stadt.

Du warst ja in der Kommission des Kulturplatzes (zwischen Tonhalle und Theater). Was müsste deiner Meinung nach dort geschehen?

Der Kulturplatz ist kein richtiger Platz, sondern trägt die Charakteristik eines Boulevards (Museumstrasse), der bereits vor mehr als 100 Jahren gebaut wurde. Beim Wettbewerb hat das von allen Eingaben nur Peter Hutter richtig erkannt und deshalb auch den 1. Rang belegt. Es ist äusserst bedauerlich, dass der Stadtrat diese Tatsache nicht wahrhaben möchte und das Projekt abgeblasen hat. Nun sollte das Bestreben aber dahin gehen, mit einer Entrümpelung dem Ort wieder genügend Grosszügigkeit zu verschaffen. Alle unnützen Gegenstände, wie Fahnen, Poller, Parkplätze für Cars und PWs und provisorischen Behelfe müssten verschwinden und der aufgerissene Bodenbelag und die Trottoirkanten in Stand gestellt werden. Viel mehr braucht es nicht.

Vielen Dank für dieses Gespräch. rö

Interview: Röbi Mähr

1970 - 1985



Foto: Claudio Bäggli

Andreas Bünzli

Andi, du bist schon fast ein Wiesli-Urgestein. Durch deinen Job als Hauswart der Kanti am Brühl bist du hier im Quartier sehr präsent und bekannt. Aber du hast schon deine Kindheit hier im Quartier verbracht. Wo hast du gewohnt?

Ich hab in der Halle 7 gewohnt. Also fast, denn unser Haus war direkt an die Halle 7 angebaut. Neben dem Haus stand ein Baum, von dem aus kletterten wir Kinder immer auf das Dach der Halle. Dort gab es viele Blasen in der Dachpappe. Wir liebten es, diese Blasen aufzusteigen.

Dort hab ich bis 23 gewohnt, danach war ich Auslandsmonteur, war mal in Nürnberg, mal in Milano...

Aber dann hat es mich wieder zurückgezogen. 1988 haben Loretta und ich geheiratet und sind an die Ekkehardstrasse 4 gezogen. Nachdem wir da 7 Jahre gewohnt hatten, starb Rolf Soland, der damalige Hauswart der Kanti. Er war ein guter Freund von mir. Ich hatte ihn manchmal vertreten, wenn er in den Ferien war. Seine Frau meinte dann, die frei gewordene Stelle wäre doch etwas für mich. Und so kam ich hierher, das ist jetzt auch schon wieder 21 Jahre her.

Du erlebst sehr vieles mit, was hier auf dem Wiesli so läuft und bist ein leidenschaftlicher Erzähler. Welche Anekdote ist dir besonders geblieben?

Die grösste Aufregung gab es einmal, als den Müttern auf dem Wiesli alle Kinder abhanden kamen. Sie hatten geschwätzt und gestrickt und merkten irgendwann, dass schon länger kein Kind mehr zu sehen war. Erst suchten sie im Quartier, konnten aber kein einziges Kind finden. Alle die man traf, wurden gefragt, ob man die Kinder irgendwo gesehen hätte und viele halfen beim Suchen mit, auch ausserhalb des Quartiers. Aber auch weiter ums Quartier war keins der Kinder zu finden. Da gab es einigen Aufruhr. Die Polizei wurde alarmiert, welche einen Such-Funkspruch durchgab. Den hörte ein Mitarbeiter der Stadtwerke, welcher die Kinder dann entdeckte und zurückbrachte. Sie waren im Botanischen Garten. Den Weg dahin hatten sie gefunden, indem sie einfach den Buskabeln folgten. Die Erleichterung war gross, aber es gab natürlich kräftige Schelte von den Mamis und alle mussten nach Hause. Keine halbe Stunde später waren allerdings schon alle wieder draussen.

Wenn du dich zurückerinnerst an die 70er und frühen 80er Jahre. Welche Bilder verbindest du mit dieser Zeit?

Damals gab es noch viel weniger Autos. Die Sonnenstrasse war noch mit Kopfsteinen gepflastert. Wir machten auf der Jägerstrasse Seifenkistenrennen, das wäre heute nicht mehr möglich. Allerdings habe ich es trotz des vergleichsweise geringen Verkehrs damals geschafft, mit dem Trottinett unter ein Auto zu kommen. Da hatte ich ein Riesenglück, dass ich nicht das Zeitliche gesegnet habe. Ich kam genau so zu liegen, dass die Räder nicht über mich rollten. Ich lag auf dem Rücken auf der Strasse und sah von unten wie das Auto über mir durchfuhr. Das ging so schnell, ich begriff es gar nicht, stand unter Schock. Die Fahrerin auch. Sie hat mich dann nach Hause gebracht, sie kannte mich.

Wie warst du damals?

Ich war mit Leib und Seele bei der Jungwacht. Da haben wir extrem viel Zeit investiert, auch in Lager. Und früher war das ja noch anders als heute: Wenn man in der Jungwacht war, dann war man auch automatisch in der Pfarrei integriert. Wir mussten ministrieren und hatten Lektordienst.

Ich war noch Ministrant unter dem Bischof Hasler, damals war die Messe noch auf Latein. Zu dieser Zeit gab es noch ein grösseres soziales Gefälle, grade auch in der Kirche. Wir Ministranten mussten den Bischof vor der Messe ankleiden und er hatte einen Chauffeur, der ihn im Mercedes herumkutscherte. Als dann der Bischof Mäder kam, wehte plötzlich ein ganz anderer Wind. Er fuhr selbst mit seinem VW Golf oder nahm gleich den Zug. Das war ein unkomplizierter und warmherziger Mensch. In seinem 1. Jahr gab es einen Neujahrsapéro bei ihm für den Domchor. Da sollten wir Ministranten die Getränke ausschenken. Der Domchor wurde irgendwo aufgehoben und verspätete sich. Unterdessen standen wir rum und warteten auf sie. Der Bischof hatte Mitleid mit uns. Er forderte uns auf, ruhig etwas zu trinken. Darum musste man uns natürlich nicht zweimal bitten und wir sprachen vor allem dem Appenzellerlikör freudig zu. Als der Domchor dann endlich kam, wurde er von „sehr gut gelaunten“ Ministranten bedient. „Da hatte ich meinen ersten Chlapf!“

Wie war diese Zeit im Vergleich mit heute?

Ein Lehrer von mir hat einmal gesagt: „Ihr habt es heute besser, aber wir hatten es schöner.“ Diese Aussage ist mir geblieben und ich finde sie heute auch zutreffend. Wir hatten mehr Freiheiten. Je länger je mehr ist alles geregelt, alles kontrolliert. Wir hatten zwar viel weniger, aber diese Tatsache gab vielen Dingen dadurch einen viel höheren Wert. Im Fernsehen lief zum Beispiel fast nichts für Kinder. Es gab nur Stan und Ollie am Sonntag. Darauf haben wir uns die ganze Woche gefreut und uns davor gehütet, zu viel Quatsch zu machen, damit es ja kein Fernsehverbot gab. Andere Kinder hatten mehr Sender, die konnten Raumschiff Enterprise schauen. Das lief bei uns nicht, wir hatten kein ZDF. Ich war so neidisch auf diejenigen, welche den Sender hatten. Sie zeichneten uns ande-

ren sogar die Form des Raumschiffes auf, so begierig waren wir, darüber etwas zu erfahren. Man hatte auch kein Sackgeld. Wenn man mal einen Batzen bekam und ihn „verchlöpfen“ konnte, das war ein Highlight. Damals gab es ja noch Grunders Verkaufsladen auf dem Wiesli. Das war nicht viel mehr als Süsses und etwas Plunder auf ein paar Brettern.

Das Gespräch mit Andi endete wie so oft dadurch, dass er dringend an einem anderen Ort gebraucht wurde. In der Kanti war ein Beamer ausgestiegen... So ein Hauswart ist eben die Seele des Hauses.

Interview: Evelyn Wenk

1955 - 1970



Foto: Claudio Bäggli

Cyrill Scherrer

Cyrill, bist du ein richtiger St.Galler?

Jaja, sicher! Ich bin in St.Fiden geboren und aufgewachsen. Bis zu meinem Umzug ins Museumsquartier habe ich auch dort gewohnt und in meinem eigenen Büro gearbeitet.

Wann bist du ins Museumsquartier gezogen und weshalb?

Wie gesagt, ich habe mit meiner Frau und meiner Familie an der Lindenstrasse 55 in St.Fiden gewohnt. Unser Haus musste dann Ende der 70er Jahre (1978) der neuen Autobahnzufahrt weichen. Natürlich wollte ich in St. Gallen tätig und wohnhaft bleiben. Wir haben überall in der Stadt nach einer neuen Wohnmöglichkeit gesucht. Zunächst in St. Fiden und St. Georgen. Ich war sehr wählerisch. Ich wollte ein richtig gutes Haus. Ein bekannter Architekt hat mich dann auf das Haus an der Hadwigstrasse aufmerksam gemacht. Das Objekt sagte mir sofort zu. Es war allerdings in einem schlechten Zustand, was mir aber in der Tat entgegenkam. Als Baufachmann konnte ich viele Renovationsarbeiten selber erledigen. Das bereitete mir Freude!

1978 sind wir dann ins Museumsquartier gezogen. Gertrud Müller hat uns herzlich begrüsst. Ich und meine Frau fühlten uns sofort sehr wohl hier!

Wie muss man sich die 60iger Jahre in St.Gallen - im Museumsquartier - vorstellen? An was erinnerst du dich gerne zurück?

Viele Häuser im Museumsquartier waren baulich in einem schlechten Zustand. Sie wurden nun fortlaufend renoviert. Das Kutscherhaus neben der Kantonsschule am Brühl wurde im Jahre 1977 / 1978 abgebrochen. Nach dem Abbruch wollte die Stadt eine Turnhalle bauen. Ich versuchte dann, um dies zu verhindern, den Boden mit Hilfe von anderen Personen zu kaufen. Auch dem Quartier zuliebe. Der Preis war jedoch zu hoch. Die Turnhalle wurde dann zum Glück doch nicht gebaut. Junge Burschen haben nach dem Abbruch angefangen, auf der Brache Fussball zu spielen. Wobei vom Abbruch noch einige Zeit Eisenstangen aus dem Spielgrund ragten. Wir liessen nach und nach den Fussballplatz machen. Erich Kirtz stellte später zwei Fussballtore auf. Da es auf Grund von unzumutbarem Terrain und vollem Einsatz zu Fehlschüssen und in der Folge zu einigen Fensterbrüchen kam, folgte dann die Installation der Netze.

Man munkelt, du seist im Quartier sehr aktiv gewesen – woran sieht man das noch heute?

Mir war das Leben der Kinder auf dem Wiesli schon immer sehr wichtig. Neben mir waren auch viele andere im Quartier aktiv! Ich habe viele Bäume und Blumen rund um die Quartierwiese gepflanzt. Hanspeter Lutzi hat mir beim Aufstellen der Rutschbahn – übrigens ein Erbstück von einem alten Spielplatz in Rotmonten - geholfen. Mit Seilzügen haben wir die Balken für den Rutschturm aufgezogen. Wir haben den Tischtennistisch aufgestellt und die von der Stadt geerbten Bodenplatten darum herum verlegt. Ich bin stolz, dass noch heute alles so gut in Stand ist. Und es freut mich wirklich sehr, dass die Quartierwiese und alle Spielgeräte heute noch so rege genutzt werden!

Ein anderes Beispiel für mein Engagement ist vielleicht die Erweiterung des Kunst- und Naturmuseums. Der Unterbau war schon erstellt. Architektonisch war der Erweiterungsbau nebenan gut entworfen – aber dennoch eine Schande für den fantastischen Stadtpark!

Die Visiere für den Betonbau waren schon gestellt. Ich und Gregor Müller haben äusserst hartnäckig rebelliert und uns gegen das Projekt gestellt. Ich habe beim Tagblatt eine Serie von Lesebriefen deponiert. Schon bald fand ich allerdings auf diesem Weg kein Gehör mehr. „Wir können von Ihnen keine Meinungsäusserungen mehr veröffentlichen: Zum gleichen Thema wird von jedem Leser nur ein Beitrag publiziert!“, hiess es. Da schrieb ich halt im Namen meiner Frau weiter.

Was wünschst du dir - als nun bald 90ig-jähriger Mann - für die Quartierzukunft?

Ich wünsche mir, dass alles im Gleichen, das heisst offenen und engagierten Stil weitergeführt werden kann. Ich bin ein absoluter Kinder-narr! Deshalb vor allem: dass das Wiesli für die Kinder intakt bleibt und in dieser Form bewahrt wird. Es ist doch einfach unglaublich toll hier!

Interview: Sina Hutter

fish'n fabrics – Markus Brenner
bis 21. november 2015
st. gallen



galerie|christian roellin
www.christianroellin.com

Unterstützt durch:
 JAKOB SCHLAEPFER

Protokoll 25. Hauptversammlung IG Museumsquartier

Datum/Zeit 12. Mai 2015 / 19.00 – 20.00 Uhr

Ort Kantonsschule am Brühl, Notkerstrasse

anwesend

Vorstand

- Morten Qvenild
- Sara Ruiz Prada
- Sina Hutter
- Fabian Ramsauer

Mitglieder

- Thomas Sojak
- Monika Sojak
- Röbi Mähr
- Evelyn Wenk
- Beatrice Heilig
- Peter Stadelmann
- Renata Künzler
- Alexius Künzler
- Elisabeth Stengele
- Sandro Corliano
- Silja Kraner
- Claudio Bäggli
- Loretta Bünzli
- Andi Bünzli
- Theo Stengele
- Isabelle Künzler
- Otmar Friemel
- Johannes Hedinger
- Irene Hedinger
- Erich Kirtz
- Urs Germann
- Michaela Silvestri
- Thomas Straumann

vom Tagblatt anwesend

- Frau Schmid

entschuldigt

- Manja und H.C. Schegg
- Claudia Bock
- Sonja Spreiter
- Peter Stahlberger

Traktanden

1

Begrüssung

Morten begrüsst die zahlreichen Anwesenden und eröffnet die HV.

2

Wahlen des Stimmzählers

Andi Bünzli

3

Wahlen des Protokollführers

Sara Ruiz Prada

4

Protokoll HV 2014

Das Protokoll HV 2014 wird einstimmig angenommen und genehmigt.
Der Jahresbericht wird von Sina Hutter erläutert: siehe Anhang.
Der Jahresbericht wird einstimmig angenommen und genehmigt.

5 **Revisions- und Kassabericht**

Die Jahresrechnung wird durch Isabelle Künzler in Stv. vorgetragen und wurde durch die Mitglieder einstimmig angenommen. Der Vorstand bedankt sich bei Manja Seltrecht-Schegg und Isabelle Künzler für ihre ausgezeichnete Arbeit.

6 **Genehmigung der Jahresrechnung / Entlastung des Vorstandes**

Gewinn- und Verlustrechnung für Periode 01.04.2014 bis 31.03.2015:

Gewinn

Erträge: Fr. 0.00

Mitgliederbeiträge: Fr. 2875.00

Nettozins Postcheck-Konto: Fr. 2.00

Gesamterträge: Fr. 2877.00

Aufwendungen

Aufwendungen: Fr. 0.00

Aufmerksamkeiten, Geschenke: Fr. 383.00

Druckkosten: Fr. 1084.00

Gebühren/Spesen Postfinance: Fr. 73.80

Quartieranlässe mit Kosten: Fr. 946.05

Unterhalt/Reparaturen Wiesli: Fr. 838.13

Gesamt Aufwendungen: Fr. 3324.98

Netto Verlust für Buchungszeitraum Fr. 447.98

Die Jahresrechnung wird einstimmig genehmigt und der Vorstand entlastet.

7 **Wahlen/Info aus dem Vorstand**

Fabian informiert kurz über den Runden Tisch Olma.

Fabian wird verdankt für die Verbuchung der Rechnungen.

Michaela stellt sich für die zwei Jahre Auszeit von Sina als Stellvertretung zur Verfügung und wird einstimmig angenommen.

Die Wiederwahl der Vorstandsmitglieder wird einstimmig angenommen.

Die Leitung der Quartierzeitung übernimmt Evelyn Wenk mit tatkräftiger Unterstützung durch Ralph Baumgartner.

Die Revisorinnen Manja Seltrecht-Schegg und Isabelle Künzler stellen sich erneut zur Wahl und werden einstimmig angenommen.

8 **Anträge**

keine

9 **Ausblick**

- Wieslifest, Samstag 8. August, 17 Uhr, bei jeder Witterung
- Flohmarkt, Samstag 29. August, 8.30 Uhr, Hadwigstrasse
- Oktoberfest, Samstag, 19. September, ab 17 Uhr, auf der(m) Wiesn(li)
- Wiesliputz, Samstag 24. Oktober, 10 Uhr auf dem Wiesli
- Samichlaus: 6. Dezember 2015 – 17.00 Uhr
- Weihnachtssingen: 23. Dezember 2015 – 18.00 Uhr
- Dreikönigstag: 6. Januar 2016 – 18.00 Uhr
- Wiesliputz: 23. April 2016 – 10.00 Uhr
- HV: 18. Mai 2016 – 19.00 Uhr
- Maibummel: 29. Mai 2016 – 10.00 Uhr

10 **Varia**

Ab 1. Sept seien bei Evart zwei Räume frei, Frau Dr. Philipp gehe in eine Gemeinschaftspraxis.

Otmar informiert, es gäbe freie Wohnungen an der Museumstrasse 47.

Die Sicherheit des Turmes auf dem Wiesli wurde diskutiert.

Irene weist darauf hin, die Obstbäume seien keine Kletterbäume.

Im Anschluss an die HV werden leckere Häppchen und Tranksamen gereicht. An dieser Stelle sei den Organisatoren recht herzlich dafür gedankt.

Mai 2015

Sara Ruiz Prada

Anhang:

Jahresrückblick IG Museumsquartier

Auch im vergangenen Jahr konnten wir - dank euch engagierten Quartierbewohnern – einige wirklich tolle Anlässe erleben.

Im Mai fand nach längerer Pause wieder ein Kinderfest auf dem Wiesli statt. Das bunte, wilde Ereignis geriet auch dank des schön sommerlich warmen Wetters zum tollen Fest.

Am Wieslifest war das Wetter dann tückischer. Nervös wurde in den Tagen und Stunden davor von allerhand ausgewiesenen Wetterfröschen debattiert, ob das Fest wohl wegen schlechten Prognosen besser verschoben werden sollte.

Wir hatten entgegen allen skeptischen Wetterpropheten Glück und konnten ein tolles Fest feiern. Am Nachmittag bekämpften sich Jung und Alt mit ihren hochtechnisierten Wasserwaffen. Abends spielten und sangen sich ‚The Weazzlies‘ – mit Unterstützung von Nico – in unsere Herzen. Das Highlight bescherte uns Morten mit seinem neu komponierten Wiesli-song. Herzlichen Dank für Euren Einsatz!

Ende August organisierten Manja, Antje, Irene und Hans-Caspar den Flohmarkt auf der Hadwigstrasse. Es war ein toller Anlass, an dem gekauft, getauscht, getrunken und über frühere, noch(!) bessere Zeiten geplaudert wurde. Im Oktober stand das Oktoberfest auf dem Programm. Obwohl es erst zum zweiten Mal stattfand, fühlte es sich schon an, als sei es eine liebgewonnene Tradition.

Die Atmosphäre im gemütlichen Festzelt war ausgelassen und alle stimmten immer - und immer wieder - stimmungsgewaltig auf ein Prosit! ein.

Frühzeitig – den vielen negativen Medienberichten geschuldet - wurde im Dezember der Runde Tisch der OLMA durchgeführt. Loretta und Andreas Bünzli, Evelyn Wenk und Fabian Ramsauer haben dabei unser Quartier vertreten und die Fragen und Sorgen der IG Museumsquartier eingebracht. Das Protokoll wurde in der Quartierzeitung auszugsweise publiziert und ist auf unserer Homepage zu finden.

Im Dezember fanden der Chlausanlass im Scheitlinsbüchel und das Weihnachtssingen im Innenhof der Familie Röllin statt. Ein grosses Dankeschön und Kompliment an alle Sängerinnen und Sänger – speziell aber an Aline Mähr und Evelyn Wenk für das wundervolle Duett! Die Plastikkopie des Einen der drei Könige liess dieses Jahr lange auf sich warten. Er steckte in einem der letzten Brötchen. Luis Corliano – der glücklicherweise viel zu spät gekommen war - konnte sich doch noch ein Kuchenstück schnappen und wurde zum strahlenden König gekürt.

Zu guter Letzt haben wir auch dieses Jahr wieder zweimal das Wiesli gemeinsam geräumt und geputzt. Dafür wurde insbesondere ein neuer Häcksler besorgt, welcher sich gleich im Volleinsatz zu bewähren hatte. Ein häcksler-technisches Dankeschön an Irène, Johannes sowie speziell an unseren lieben Theo, der tatkräftig und oft unauffällig Unterhaltsarbeiten für das Wiesli leistet!

Agenda 2015 /2016

Samichlaus	6. Dezember 2015 17.00 Uhr
Weihnachtssingen	23. Dezember 2015 18.00 Uhr
Dreikönigstag	6. Januar 2016 18.00 Uhr
Wiesliputz	23. April 2016 10.00 Uhr
Hauptversammlung	18. Mai 2016 19.00 Uhr
Maibummel	29. Mai 2016 10.00 Uhr

Mitgliederbeitrag

Der Verein IG Museumsquartier setzt sich für die Erhaltung und Verbesserung der Wohnqualität im Museumsquartier ein. Wir freuen uns, wenn die Idee des Vereins IG Museumsquartier mit einer Mitgliedschaft unterstützt wird.

Die Statuten sind auf unserer Homepage aufgeschaltet: www.museumsquartier.ch

Mitglied im Verein IG Museumsquartier wird man durch die Einzahlung des Jahresbeitrages von **CHF 10.00/Person**. Zusätzliche Spenden sind sehr willkommen, hat doch der Verein mit dem Unterhalt der Quartierwiese, der Durchführung verschiedener Aktivitäten, sowie mit dem Druck der Quartierbriefe einige Ausgaben.

Zahlungsadresse: Interessensgemeinschaft Museumsquartier, 9000 St. Gallen,
Postcheck-Konto 90-17109-0.

Vielen Dank für das Interesse am Museumsquartier und die Unterstützung unserer Arbeit !



Chinderstube

Kind SEIN, steht in der Chinderstube im Mittelpunkt. Sie bietet Kindern ab zwei Jahren bis Kindergarteneintritt eine spannende Lern- und Erfahrungsumgebung. Schritt für Schritt wachsen sie in eine vielfältige Gruppe von acht Kindern hinein.

Die Spielgruppe findet jeden Montagmorgen und Montagnachmittag statt.

Ich freue mich auf ihre Anmeldung

Geburtstag feiern in der Chinderstube

(Angebot nur samstags)

Die Räumlichkeiten können auch für
Kindergeburtstage genutzt werden.

Miriam Nauer
Museumstrasse 43a
9000 St. Gallen
079 587 04 74
miriam.nauer@bluewin.ch
www.chinderstube-sg.ch

